

PRESSEMITTEILUNG

Zahl der Industriebeschäftigten sinkt auf Zehnjahrestief – Lohnvorsprung verringert sich

**Die Zahl der Beschäftigten in der Industrie in Deutschland ist im Jahr 2025 auf ein Zehnjahrestief von nur noch 6,6 Millionen Arbeitnehmer:innen gefallen. Weil parallel der Dienstleistungssektor und andere Bereiche gewachsen sind, sank der Anteil der Industrie am Arbeitsmarkt von 22 Prozent im Jahr 2014 auf 19 Prozent. Zugleich verringert sich der Lohnvorsprung der Industrie gegenüber anderen Branchen. Eine umfassende Auswertung verschiedener Arbeitsmarktindikatoren auf Kreisebene sowie von 60 Millionen Online-Stellenanzeigen mit dem Jobmonitor der Bertelsmann Stiftung zeigt:
Eine Trendwende ist nicht in Sicht.**

Gütersloh, 18. Juni 2026. Die Debatte um Deindustrialisierung und Entlassungswellen deutscher Industrieunternehmen reißt nicht ab. Allerdings sind nicht steigende Kündigungszahlen von Seiten der Arbeitgeber der Auslöser für den Personalabbau in der Industrie, sondern das Zögern, Stellen nachzubesetzen und neue Mitarbeitende einzustellen. Das zeigt eine Analyse des Instituts der deutschen Wirtschaft im Auftrag der Bertelsmann Stiftung.

Noch bis 2019 hatten sich Einstellungen sowie beendete Beschäftigungsverhältnisse parallel entwickelt. Doch seither öffnet sich eine Lücke: Die Neueinstellungen gehen deutlich stärker zurück als die Zahl der beendeten Beschäftigungsverhältnisse. Dadurch rücken deutlich weniger neue Mitarbeitende ins Verarbeitende Gewerbe nach, als Stellen frei werden. „Die zurückgehenden Neueinstellungen sind ein Warnsignal für die künftige Beschäftigungsentwicklung“, kommentiert Luisa Kunze, Arbeitsmarktexpertin der Bertelsmann Stiftung. „Wir brauchen eine Wiederbelebung der Arbeitsnachfrage in der Industrie und mehr Dynamik am Arbeitsmarkt. Nur dann entstehen auch wieder neue Chancen für Einsteiger:innen, berufliche Wechsel werden leichter und die Industrie kann sich weiter erneuern.“

Industrie hat viel von ihrem Lohnvorsprung eingebüßt

Aus Sicht der Arbeitnehmer:innen haben die Industrie-Unternehmen an Attraktivität eingebüßt. Die Löhne in der Industrie sind deutlich schwächer gestiegen als in den übrigen Branchen, sodass sich der Lohnvorsprung der Industrie etwa halbiert hat. Der Vorsprung des Verarbeitenden Gewerbes ist in den vergangenen zehn Jahren bei den Einstiegsgehältern von 20 auf 10 Prozent und bei Beschäftigten mit längerer Betriebszugehörigkeit von über 16 auf knapp 9 Prozent geschrumpft. Immerhin: Das Risiko, aus einem Industriebeschäftigten arbeitslos zu werden, ist weiterhin geringer als im Rest der Wirtschaft und 2024 sogar niedriger als 2014.

Die Beschäftigungskrise könnte noch gravierender werden

Die fehlenden Beschäftigungsperspektiven in der Industrie zeigen sich auch in der Anzahl der ausgeschriebenen Online-Stellenanzeigen. Sie ist 2025 im Vergleich zu 2019 um 161.000 Anzeigen zurückgegangen. Damit sinkt der Anteil der Industrie an den insgesamt auf dem deutschen Arbeitsmarkt ausgeschriebenen Stellen um 3,2 Prozentpunkte. Ausschlaggebend dafür ist unter anderem die sinkende Zahl von Zeitarbeitsstellen in der Industrie. Hier liegt ein kurzfristiges Einsparpotenzial, ohne dass auch die Kernbelegschaft direkt betroffen ist.

Nicht nur die Nachfrage nach neuen Arbeitskräften ist zurückgegangen, sondern auch die Tätigkeiten und Kompetenzanforderungen innerhalb der Industrie verändern sich. Klassische Fertigungsberufe wie zum Beispiel in der Kunststoffherzeugung oder Metallverarbeitung sind seltener gefragt. Die Kurve dieser klassischen Industriefertigung weist bereits seit 2018 nach unten. Weiterhin gefragt sind dagegen Produktionsberufe, die komplexe technische Kenntnisse und Fertigkeiten erfordern wie etwa in der Elektrotechnik oder Maschinen- und Fahrzeugtechnik. Die Industriebeschäftigung in diesen Berufen ist zwischen 2014 und 2024 um fünf Prozentpunkte gestiegen. „Die Anforderungen an Industriearbeit wandeln sich – eine Folge der digitalen und ökologischen Transformation. Die Betroffenen brauchen Qualifizierungen und Weiterbildung. Wir dürfen nicht erst Maßnahmen ergreifen, wenn die Menschen bereits arbeitslos sind“, sagt Gunvald Herdin, Arbeitsmarktexperte der Bertelsmann Stiftung.

Entwicklung verläuft regional unterschiedlich

Die Beschäftigungsentwicklung in der Industrie verläuft regional unterschiedlich. Die traditionell starken Industriestandorte, zum Beispiel in Süddeutschland, im Saarland und Teilen Ostdeutschlands, sind bis 2019 noch stärker gewachsen als der Industrie-Durchschnitt, nach 2019 fielen die Einschnitte dort tendenziell weniger stark aus als in anderen Regionen. Dennoch geraten auch diese Standorte zunehmend unter Druck. Der außenhandelsgetriebene Wachstumsmotor ist weggefallen und Automatisierungs- sowie Rationalisierungseffekte schlagen stärker durch. „Die Industriestärke hat jahrelang wie ein Puffer gegen Beschäftigungsverluste gewirkt. Aber auch diese Regionen sind nicht immun. Die Zahlen zeigen, dass der einstige Vorteil schmilzt. Wie stark eine Region betroffen ist, hängt auch von lokalen Standortfaktoren, Investitionen und dem Branchenmix ab“, sagt Arbeitsmarktexpertin Kunze.

Zusatzinformationen: Ergänzend hierzu stehen [regionalisierte Pressemitteilungen](#) mit den wichtigsten Kennzahlen zur Industriebeschäftigung vor Ort sowie ein [interaktives Datentool](#) zum Vergleich einzelner Regionen und Indikatoren bereit. Die Studie ist Teil der Studienreihe „Industriedynamiken in Deutschland“ und analysiert die Entwicklung der Industriebeschäftigung im Strukturwandel. Als Industrie gilt das Verarbeitende Gewerbe gemäß Abschnitt C der Klassifikation der Wirtschaftszweige. Untersucht werden Beschäftigung, Einstellungen und Beendigungen, Arbeitsnachfrage, Folgen für Beschäftigte sowie industrietypische Berufe – jeweils im Vergleich zur übrigen Wirtschaft und auf Kreisebene. Grundlage sind Sonderauswertungen der Bundesagentur für Arbeit, Verdienststruktur- und Verdiensterhebungen sowie Online-Stellenanzeigen aus dem Jobmonitor der Bertelsmann Stiftung. Für Wolfsburg und Ingolstadt liegen aus Datenschutzgründen keine kreisspezifischen Angaben auf Basis der BA-Sonderauswertungen vor. Der Untersuchungszeitraum umfasst die Jahre 2014 bis 2024, bei Online-Stellenanzeigen 2019 bis 2024; ergänzend wurden für einzelne Indikatoren Werte und Prognosen für 2025 berücksichtigt. Erstellt wurde die Studie vom Institut der deutschen Wirtschaft (IW) von Jan Felix Engler, Dr. Armin Mertens, Dr. Stefanie Seele, Christoph Schröder und Dr. Oliver Stettes.

Ansprechpartner:innen: Luisa Kunze, Telefon: (0 30) 27 57 88-175
E-Mail: luisa.kunze@bertelsmann-stiftung.de

Gunvald Herdin, Telefon: (0 52 41) 81 81-464
E-Mail: gunvald.herdin@bertelsmann-stiftung.de

Über die Bertelsmann Stiftung: Menschen bewegen. Zukunft gestalten.

Die Bertelsmann Stiftung setzt sich dafür ein, dass alle an der Gesellschaft teilhaben können – politisch, wirtschaftlich und kulturell. Unsere Programme: Bildung und Next Generation, Demokratie und Zusammenhalt, Digitalisierung und Gemeinwohl, Europas Zukunft, Gesundheit, Nachhaltige Soziale Marktwirtschaft. Dabei stellen wir die Menschen in den Mittelpunkt. Denn die Menschen sind es, die die Welt bewegen, verändern und besser machen können. Dafür erschließen wir Wissen, vermitteln Kompetenzen und erarbeiten Lösungen. Die gemeinnützige Bertelsmann Stiftung wurde 1977 von Reinhard Mohn gegründet.

Weitere Informationen: www.bertelsmann-stiftung.de

